

INDUSTRIE und Besiedlung

Von Dr. Egon Ecker, Spiesen

Der Einfluss der Kohlenbergwerke auf die moderne Siedlungs- geschichte des Saarlandes

Das Saarland (2 567,22 qkm, 929 829 Einwohner, Bevölkerungsdichte 362 Einwohner pro qkm) stellt in geographischer und geologischer Hinsicht einen wenig geschlossenen Raum dar. Die einzelnen natürlichen Landschaften, in die wir unsere Heimat einzuteilen pflegen, sind nach ihren Merkmalen und topographischen Grundlinien ziemlich verschieden. Stellt der im Norden gelegene Hochwald mit seinen Tonschiefern, Sandsteinen und Grauwacken einen Ausläufer der Rumpfschollenregion des Rheinischen Schiefergebirges dar, so gehören der Westen und Süden des Saarlandes zur pfälzisch-lothringischen Triastafel. Zwischen beide eingebettet liegt das Saar-Nahe-Bergland als Verbindungslinie von rheinischem Schiefergebirge und pfälzisch-lothringischem Stufenland. Es stellt eine mit karbonischen und permischen Ablagerungen ausgefüllte südwest-nordöstlich streichende Grabensenke dar, in der die Flöze des Steinkohlengebirges eingelagert sind. Durch die zahlreichen Verwerfungen und Faltungen hat diese Landschaft in ihrer Oberflächengestaltung einen etwas ruhigen Charakter erhalten. Demgegenüber steht — vom Saar-Nahe-Bergland durch den Buntsandstein getrennt — die ruhiger wirkende Muschelkalkplatte des Saar- und Bliesgaues, die die ältesten Kulturlandschaften unserer Heimat sind.

Nicht nur in der Landschaft selber, sondern auch im Menschen und dessen Siedlungen tritt die Verschiedenheit der einzelnen Landschaftsgürtel zutage. So finden wir z. B. im Saargau vielerlei Einflüsse, die Wohnhäuser Borgs bei Perl zeigen mit ihren abgewalmten Schieferdächern typischen Hunsrückeinfluß, während die Gegend bei Sierck das lothringische flache Dach aufweist. — Die Häuser stehen Brandmauer an Brandmauer ohne Zwischenraum, so daß der Hof vor das Haus gelagert ist. So entstehen häufig reine Straßendörfer, wie dies z. B. Ittersdorf bei Wallerfangen zeigt. Während wir hier die typisch westlichen Flachdächer finden, haben wir im Ostgebiet bei einer Mischung von offener und geschlossener Bauweise das Steildach, so z. B. in Bischmisheim, wo die geschlossene Bauweise vorherrscht, also Haus an Haus steht.

Ursprünglicher und wahrscheinlich ältester Siedlungstypus ist das *H a u f e n d o r f*; die Häuser stehen hier vereinzelt und zerstreut, und ein Dorfplan ist kaum zu erkennen. Ein besonders schönes Beispiel hierzu findet sich in *R o s c h b e r g* bei Namborn, einer Siedlung, die selbst heute kaum dreihundert Einwohner aufzuweisen hat. Der aus dem 19. Jahrhundert stammende Dorfplan dieses Ortes zeigt uns einen reinen *Platzweiler* (siehe Abb. 1) d. h. ein unregelmäßig um einen Platz herumgebautes kleines Dorf, wie wir dies hauptsächlich in Oberdeutschland, im Elsaß, in Schwaben und der Oberpfalz, sowie im Samland finden. Neben dieser Art der Siedlung ist im Saarland noch als alter Siedlungstyp das *Haufendorf* (siehe Abb. 2) in seiner eigentlichen Form verbreitet. Es stellt eine Reihe von Gehöften dar, die ohne sichtbare Ordnung meist um eine Kirche gegliedert sind. Moderneren Aufbau zeigen die Dorfanlagen des 17. Jahrhunderts, vor allem die *Warndtdörfer*. Hier finden sich — ähnlich wie in Schlessien und dem Erzgebirge — typische *Waldhufendörfer* (siehe Abb. 3), die oft sehr ausgedehnt sein können, da hinter jedem Haus das zugehörige Wiesen- und Gartenland liegt. Eine Mischung von offener Bauweise — also einzelnen Häusern bzw. Doppelhäusern, wie wir sie schon beim *Waldhufendorf* des *Warndts* finden — bei *Beibehal-*

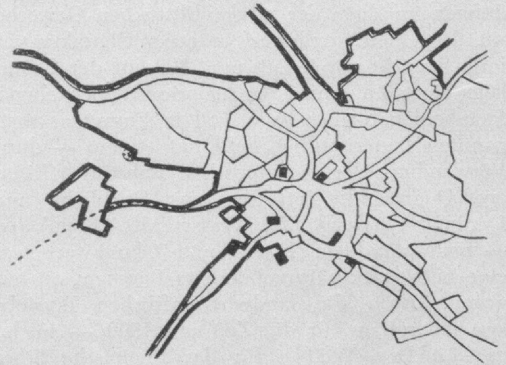


Abb. 1. Platzweiler, Ruschberg 1832